

Es gilt das gesprochene Wort

1.-August-Feier

Samstag, 1. August 2015, 11.00 Uhr

Lostorf

Ansprache Regierungsrat Dr. Remo Ankli

Liebe Festgemeinde

Viele Schweizerinnen und Schweizer geniessen in diesen Tagen ihre wohlverdienten Ferien. Einige haben dies bereits getan und der eine oder die andere wird in Kürze noch in die Ferien aufbrechen.

Vielleicht ist es Ihnen auch schon so ergangen: Nach einigen Tagen im Ausland und dem auf- und anregenden Aufenthalt in einem fremden Land und einer fremden Sprache hört man dann am Ende der Ferien in der Warteschlange vor dem Check-in-Schalter am Flughafen zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder die schweizerdeutsche Sprache – gefärbt mit welchem Dialekt auch immer.

Auf diese plötzliche sprachliche Kontaktaufnahme mit der eidgenössischen Heimat kann man auf zwei Weisen reagieren:

- Entweder man freut sich, endlich wieder jemanden ohne Anstrengung und ohne besondere Mühen zu verstehen.
- Oder aber man findet es ein wenig peinlich, dass man auf einmal wieder eine Sprache vernimmt, die so gut verständlich ist, eine Sprache, die uns intim berührt. Aha, denkt man, ab sofort ist es wieder empfehlenswert, seine Zunge ein bisschen zu zügeln und darauf zu achten, was man sagt und wie man sich ausdrückt. Ja, denn schliesslich können die umgebenden Ohren wieder alles sehr gut verstehen ...

Das kleine Beispiel vom Check-in-Schalter im Flughafen zeigt: Es gibt grundsätzlich zwei Arten mit dem heimatlichen Wir umzugehen, mit dem Wir, das uns in unseren Landsleuten begegnet, das Wir, das wir alle zusammen sind.

- Manchmal löst diese Begegnung heimatliches Wohlbefinden, warme Gefühle und Gemeinsinn aus.
- Ein anderes Mal aber möchte man lieber für sich bleiben, möchte man lieber mehr Abstand halten zu den Compatriotes. Kurz: Man möchte mehr Individualität leben.

Die Tatsache, dass es diese beiden Reaktionen gibt, ist völlig normal. Denn wir bewegen uns immer

- zwischen dem Ich und dem kollektiven Wir,
- zwischen Nähe und Distanz zu unseren Landsleuten,
- zwischen individuellen Wünschen und den Zielen der Gemeinschaft,
- zwischen Wettbewerb und dem Gemeinsinn.

Diese Spannung macht das Leben reicher und vielfältiger, sie ist die unversiegbare Quelle von kreativen Kräften.

- Kreativität im wirtschaftlichen Zerstören und Neugründen,
- Kreativität im eigentlichen künstlerischen Schaffen
- und ganz allgemein Kreativität bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Wir suchen ständig die Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen gemeinschaftlichem und individuellem Handeln.

Diese kreative Suche ist grundlegend und gut für unser Land und unsere Gesellschaft. Denn diese Suche hat Wettbewerb zur Folge. Und der wirtschaftliche Wettbewerb hat die Schweiz wohlhabend gemacht.

Aber es braucht neben dem von individuellen Wünschen und Streben geprägten Verhalten auch das solidarische und

– ich nenne es einmal so – patriotische Verhalten. Es gibt Situationen und Umstände, die gemeinschaftliches Handeln nötig machen.

Zum Beispiel, wenn unser Land beziehungsweise wenn bestimmte Branchen unserer Wirtschaft wegen der Frankenstärke schwierige Zeiten durchmachen. Warum soll es in dieser Lage falsch sein, etwas öfter als bisher das einheimische Schaffen, einheimische Angebote und die einheimischen Produzenten zu berücksichtigen? Das ist eine Form von gemeinschaftlichem Verhalten.

Heutzutage neigt sich die Balance häufig, vielleicht zu häufig zu Gunsten der Individualität und damit zu Ungunsten des Gemeinnsinns. Und manchmal droht der Egoismus sogar übermächtig zu werden.

Sicher: Wir sind nicht jahrein, jahraus und Tag für Tag in einer 1.-August-Stimmung. Zumindest könnte ich das von mir nicht behaupten. Aber ich finde, wir sollen uns besonders am heutigen Tag dieser Stimmung hingeben und sie genießen. Und wir dürfen ruhig versuchen, während der Monate, die kommen, diese Stimmung hin und wieder zu erneuern und wiederzuerwecken. Schaden wird es bestimmt nicht.

Am heutigen Tag sind wir in einer gemeinschaftlichen, fröhlichen und patriotischen Stimmung. Heute feiern wir unser Land und damit auch ein wenig uns selber. Wir drücken in einem Fest aus, wie wichtig die Gemeinschaft und Gemeinsinn ist. Und das ist gut so. Wir Schweizerinnen und Schweizer haben guten Grund, dankbar zu sein und diese Dankbarkeit zu zeigen, indem wir ein Fest feiern – ob mit oder wie in diesem Jahr ohne Feuerwerk.

Am Nationalfeiertag braucht es nicht notwendigerweise eine ausgelassene rot-weiße Partystimmung. Es braucht auch keinen Pomp und keine Paraden. Es sind eher die besinnlichen, die feierlichen und manchmal sogar etwas nachdenklichen Töne, die diesen Tag ausmachen und ihn zu etwas Besonderem machen.

Das ist für mich denn auch der Grund, warum ich die Überzeugung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft nicht teile, dass wir eine neue Nationalhymne brauchen. Der Wettbewerb, der zur Suche nach einer neuen Hymne gestartet wurde, wird im nächsten September zu einem Resultat kommen. Gemäss Aussage des Geschäftsführers der Schweizerischen Gemeinnützigen

Gesellschaft sei sein Ziel eine „Hymne, die an jeder Hundsverlochete läuft und moderne Werte vermittelt.“

Nein, genau das ist nicht das Ziel einer Hymne. Der Zweck einer Hymne ist es, die Zugehörigkeit zu einer Nation und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Bürgerinnen und Bürgern zum Ausdruck zu bringen. Es geht nicht um eine bloße Verschönerung der Feier und auch nicht um eine gesangliche Auseinandersetzung mit den aktuellen Problemen unseres Landes.

Die Hymne ist eine Art Wahrzeichen für unseren Willen, zusammenzustehen und zusammen die vielfältigen Herausforderungen, vor denen unser Land steht, zu bestehen. Die Hymne ist ein Wahrzeichen für diesen Willen wie das Schloss Wartenfels eines ist für die Gemeinde Lostorf. Und Sie kämen ja auch nicht auf die Idee, dieses Wahrzeichen durch ein anderes zu ersetzen, nur weil es ein bisschen in die Jahre gekommen ist.

Ja, es stimmt, unsere Hymne ist ein wenig sperrig, sicher. Sie ist auch ein wenig altmodisch, auch das. Aber auf jeden Fall drückt sie die Feierlichkeit des Anlasses gebührend aus. So werden wir es laut Programm auch hier in Lostorf halten: In wenigen Minuten singen wir gemeinsam den

Schweizerpsalm – mit der musikalischen Begleitung der Musikgesellschaft.

Zum Schluss wünsche ich uns allen, dass wir immer wieder die Klarsicht, den Mut und die notwendige Weisheit finden, die Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen Individualität und Gemein Sinn. Auf dass die Seite der Gemeinschaft auch zukünftig nicht zu kurz kommt.

Und singen wir also unsere Hymne mit einem warmen Gefühl für unsere Heimat, spüren wir die Nähe zu unserem Land und zu unseren Landsleuten.

Ihnen allen wünsche ich eine schöne 1.-August-Feier und anschliessend ä Guete.